

Vaterfreuden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ungeheuerliche Fälschung»

«Diese Fernsehendung hat mit Mitteln der Wahrheit eine ungeheuerliche Fälschung erbracht.» Dieses Zitat, einem Leserbrief in der «NZZ» entnommen, bezieht sich auf einen vom Deutschschweizer Fernsehen ausgestrahlten Dokumentarfilm zum Thema «20 Jahre ungarische Flüchtlinge in der Schweiz». Der Briefschreiber ist der Psychiater Dr. E. Pintér, selber ein ungarischer Flüchtling, der für seine Dokumentation als Fachberater beigezogen worden war.

Ein Fernseheteam interviewte Dr. Pintér, der vor Jahren eine wissenschaftliche Monographie über psychisch erkrankte Ungarflüchtlinge geschrieben hatte; auf Ersuchen verfasste er auch ein Memorandum über die neueste Entwicklung der Flüchtlingschicksale und schlug sechs Exilungarn vor, deren Erfahrungen und Erlebnisse im schweizerischen Asyl als einigermaßen repräsentativ gelten könnten.

Dem Filmautor A. Piccard jedoch passte das offenbar nicht ins Konzept. Er riss Zitate aus der genannten Monographie aus dem Kontext, so dass der Anschein erweckt wurde, das über die psychiatrischen Fälle Gesagte gelte für die Gesamtheit der rund 10 000 ungarischen Flüchtlinge in unserem Lande. Und für seinen Film wählte er unter Missachtung des Vorschlages nur drei Extremfälle aus: einen zu 150 Prozent angepassten Opportunisten, einen haltlosen Gammler und einen entwurzelten Sonderling. Diese drei Aussenseiter also sollten illustrieren, «was aus denen geworden ist, die schliesslich bei uns blieben».

Dr. Pintér protestierte dagegen, dass mit diesem Film den Schweizern das folgende Zerrbild der Emigranten suggeriert wird: «Sie wechseln ihre Stellen wie andere ihre Leibwäsche, zahlen keine Steuern, wurden schon unzählige Male betrieben, besitzen nichts, arbeiten nur saisonweise und leben in der hiesigen Gesellschaft wie ulkige Exoten.» Ebenso vehement protestierte

in einem Leserbrief aber auch einer der drei «Hauptdarsteller» der sogenannten Dokumentation: «Der Film ist mir, obwohl mehrmals versprochen, nie gezeigt und in dieser Gestalt von mir entsprechend auch nie gebilligt worden. Das von mir entworfene Porträt ist durch Schnitte im Filmmaterial in mehrerer Hinsicht tendenziös entstellt...»

Die «ungeheuerliche Fälschung mit Mitteln der Wahrheit», gegen die sich Dr. Pintér verwahrte, erweist sich hinmit als Manipulation, die insbesondere durch das Medium Fernsehen leicht zu bewerkstelligen ist: durch aus dem Zusammenhang gerissene Zitate und durch Bildschnitte bricht man einige Steinchen der Wahrheit heraus und setzt sie alsdann zu einem Mosaik zusammen, das ein völlig falsches Bild ergibt.

Welche Tendenz der Filmemacher Piccard damit verfolgte, weiss ich nicht. Da ich diese Sendung selber mit Befremdung betrachtet habe, wundere ich mich freilich nicht, dass sie unter den ehemaligen Ungarflüchtlingen sowie unter eingewanderten Schweizern, die sich nicht zu den Fremdenhassern zählen, eine Welle der Empörung ausgelöst hat. Beschämend ist aber auch noch etwas anderes: das deutsche und das welsche Fernsehen haben in diesen Tagen mit historischen Filmdokumenten, Gesprächen und Analysen in würdiger Form des ungarischen Oktoberaufstandes von 1956 gedacht – dem deutschschweizerischen Fernsehen blieb es vorbehalten, diesen tragischen Anlass zu einer Beleidigung jener Opfer zu benützen, die bei uns als Flüchtlinge aufgenommen und zum grössten Teil inzwischen auch Schweizer Bürger geworden sind. *Telepalter*

Vaterfreuden

Jamesons erwarten Nachwuchs. «Hoffentlich wird es ein Sohn, damit er mir nachher beim Geschirrwaschen helfen kann.»

Galerie Theater am Kirchplatz Schaan, Liechtenstein

PUIG ROSADO

ZEICHNUNGEN
UND AQUARELLE

20. Oktober bis 25. November 1976

Die Galerie ist werktags geöffnet
von 15 bis 19 Uhr, Telefon 075/241 69



Presse

«NZZ» und «Weltwoche» klagen sich gegenseitig des unlauteren Wettbewerbs an. Im stillen Wettbewerb wären mehr Lorbeeren zu holen.

Perspektive

Das Ende der Walensee-Quallen wird absehbar: Bis 1984 soll eine vierspurige Autobahn zur Verfügung stehen...

Die neuen «Hunderter»

sammeln und als Rarität aufbewahren, schlägt ein Leserbrief an den «Tages-Anzeiger» vor. Ort und Datum der Ausgabe wurden nämlich vergessen...

Glauben

Dem Terror des Divine-Light-Zentrums läuft die Erotik der Methernitha den Rang ab. Der Oberrichter im Thuner Schloss donnerte: «Es ist kaum zu fassen, was sich gewisse Leute im Namen des Glaubens erlauben!»

Routine

Die Berner Grossrätin Marion Kretz-Lenz stellte fest: «Wenn zu Beginn der Legislatur eine Frau das Wort ergriff, herrschte im Saal absolute Ruhe. Heute – nun, da wird keine spezielle Notiz mehr genommen.»

Arbeitslogik

In Basel beziehen 900 Arbeitslose Unterstützung – dem Basler Gastgewerbe fehlen 700 Arbeitskräfte...

Das Wort der Woche

«Staatsverdrossenheit» (gefunden im «Brückenbauer» als Erklärung für die ablehnende Haltung vieler Stimmbürger).

Vivat Video!

Endlich ist es da, das Zusatzgerät, das aus jedem Fernsehapparat ein brauchbares Spielzeug macht.

Mist

Die neue Berner Kehrrechtverbrennungsanlage ist nur halb ausgelastet. Ist die Anlage zu gross – oder machen die Berner zu wenig Mist?

Speck

Mit dem Vorwand, ein Teil des Abonnementspreises gehe an die Aktion «Denk an mich», wurden Abonnenten für deutsche Illustrierte geködert. Dabei kam von 156 Franken gerade 1 (ein!) Franken dem guten Zweck zu.

«Mach Duzis mit em Glarnerland»

hiess das Motto der Glarner Wochen in Zürich. Seinen Freunden soll man gelegentlich einen Stein in den Garten werfen, sagten sich dazu die findigen Glarner und deponierten einen zwei Tonnen schweren Findling vors Landesmuseum.

Auf Wiedersehen!

In einem Büchlein mit «Freiburger Witzzen» fallen Aehnlichkeiten mit Ostfriesenwitzen auf. Das Wandern war schon immer auch der Anekdoten Lust.

Die Frage der Woche

In der «National-Zeitung» fiel die Frage: «Wo bleibt der zufriedene Schweizer?»

Bilder

Durch Max Frischs «Friedensrede» ist das Feindbild wieder ins Gespräch gekommen. Wie gefährlich Feindbilder sein können, zeigt der Fall Jeanmaire.

Albert Camus sagte:

Es ist leichter, mit Widersprüchen zu sterben, als mit ihnen zu leben.